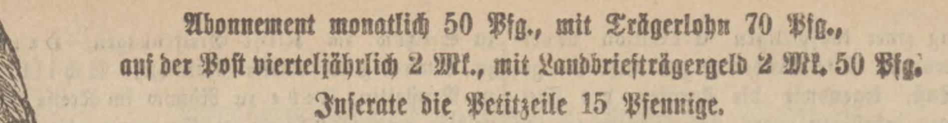
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 23. Oktober 1887. Nr. 495.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag auch noch eine längere Konferenz mit dem Grafen Herbert Bismarck und nahm alsdann das Diner allein ein. Am Abend besuchte Allerhöchstderselbe die Vorstellung im Schauspielhause und wohnte derselben bis zum Schlusse bei.

Im Laufe des heutigen Vormittags ließ sich der Kaiser vom Grafen Perponcher Vortrag halten, arbeitete dann von 10 Uhr ab lange Zeit mit dem General von Albedyll und empfing Mittags den General-Quartiermeister Graf von Waldersee. Nachmittags 2¼ Uhr begab sich der Kaiser anläßlich des Geburtstages der Frau Prinzessin Wilhelm von hier nach Potsdam. Der Kaiser nahm an dem zur Feier des Tages beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais stattgehabten Diner Theil und gedachte dann nach Aufhebung der Tafel wieder nach Berlin zurückzukehren.

Morgen, am Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags, gedenkt der Kaiser die aktiven Staatsminister und einige höhere Militärs ꝛc. als Gäste bei sich an der Tafel zu sehen.

Am Montag Nachmittag wird der Kaiser einer Einladung des Oberst-Kämmerers Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode zur Theilnahme an den Jagden nach Wernigerode entsprechen und sich um 1¼ Uhr mit kleinem Gefolge dorthin begeben.

Das Befinden des Kaisers ist ganz vorzüglich.

— Am königlichen Hofe wird heute der Geburtstag der Prinzessin Wilhelm, geb. 1858, festlich begangen. Von der Kaiserin waren aus Baden-Baden, von den kronprinzlichen Herrschaften aus Baveno Glückwunsch-Telegramme eingelaufen. Ebenso hatten befreundete und verwandte Höfe ihre Gratulation zu dem heutigen Festtage der Prinzessin telegraphisch ausgesprochen. Zahlreiche Persönlichkeiten aller Stände brachten der hohen Frau ihre Glückwünsche durch Einzeichnen ihrer Namen in die im königlichen Schlosse zu Berlin und in Potsdam ausgelegten Bücher dar. Die königlichen und die prinzlichen Palais, die öffentlichen und zahlreiche private Gebäude hatten heute Flaggenschmuck angelegt.

— Kaiser Wilhelm richtete, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, bei seiner Abreise von Baden-Baden an den Geheimen Regierungsrath Richard und Ober-Bürgermeister Gönner folgende Worte:

„Ich kann nicht genug danken für all' die Freundlichkeit, die mir von der Stadt und im ganzen Lande Baden zu Theil geworden sind, namentlich auch dafür, daß ich diesmal in Ihrer Stadt einer so guten Gesundheit mich zu erfreuen hatte.“

— Für unseren Kronprinzen ist, den Münchener „Neuesten Nachrichten“ zufolge, in San Remo die Villa Cirio für 35,000 Franken gemiethet.

— Sehr beherzigenswerthe Warnungen vor der Auswanderung nach Amerika enthalten die soeben zur Veröffentlichung gelangten Berichte der österreichisch-ungarischen Konsularämter daselbst, aus denen hervorgeht, daß die Einwanderung österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger nach Nordamerika im Jahre 1886 in nicht unbeträchtlichem Maße zugenommen hat. So sind in diesem Jahre in Newyork nicht weniger als 19,994 Angehörige der cisleithanischen Reichshälfte, darunter 4222 Auswanderer aus Böhmen gelandet, welche, größtentheils aller Baarmittel entblößt, in der Industrie ihr Fortkommen suchten. Während im Jahre 1885 über den Hafen von Baltimore nur 620 Individuen aus der habsburgischen Monarchie eingewandert waren, betrug im Jahre 1886 die Zahl der über diesen Hafen eingewanderten Oesterreicher und Ungarn 3009 Personen.

In keinem Verhältnisse zu dieser Zunahme der Einwanderung steht das Angebot der Arbeit in Nordamerika. Sämmtliche Konsularämter weisen darauf hin, daß in Nordamerika kein Mangel an Arbeitskräften bestehe, daß alle Erwerbszweige dort überfüllt seien, daß es fremden Arbeitern ganz besonders schwer falle, Arbeit zu bekommen, zumal die dort bestehenden Arbeiter-Assoziationen eingewanderten Berufsgenossen in jeder Art und Weise Hindernisse in den Weg legen.

Die Einwanderung von arbeitsuchenden, mit keinen oder nur geringen Mitteln versehenen Individuen trage nur dazu bei, die sozialen Gefahren für Amerika zu vermehren, weshalb die Frage der Einschränkung der Einwanderung voraussichtlich in nicht zu langer Zeit zur öffentlichen Erörterung in Nordamerika kommen werde.

Unter diesen Umständen erscheint es den transatlantischen Konsuln Oesterreich-Ungarns mehr denn je geboten, alle Auswanderungslustigen vor der Auswanderung nach Nordamerika dringend zu warnen. Zahlreich sind die Fälle, in welchen Auswanderer aus Oesterreich-Ungarn kurz nach der Auswanderung ohne alle Existenzmittel nach Europa zurückkehrten und österreichisch-ungarische Konsularämter um Unterstützung zur Heimreise angehen mußten. Alle Vorspiegelungen der Auswanderungsagenten in Betreff der Leichtigkeit des Erwerbes in Amerika erscheinen gegenüber den amtlich konstatirten, oben dargelegten Verhältnissen als falsch und unrichtig.

— Ueber die serbisch-bulgarischen Beziehungen meldet ein Telegramm aus Wien:

„Laut Belgrader Nachrichten soll sich König Milan im nächsten Monat zur Besichtigung der neuen Eisenbahn nach Pirot begeben und bei dieser Gelegenheit an der serbisch-bulgarischen Grenze mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien zusammentreffen. Damit wird Ristitsch's Lieblingsidee vom Balkanbund in Zusammenhang gebracht. Die Bestätigung dieser Meldung ist abzuwarten. Einstweilen herrschen Differenzen zwischen Serbien und Bulgarien. In Sofia wird trotz Ristitsch's Widerspruch konstatirt, daß im serbischen Grenzgebiete bulgarische Flüchtlinge Unterkunft finden und dort Putsche vorbereiten. Die bulgarische Regierung hat bereits eine Verstärkung und festere Organisirung fliegender Kolonnen gegen die ruhestörenden Umtriebe an der serbischen Grenze angeordnet.“

In Rußland beeilt man sich, die demnächst zusammentretende Sobranje in der altgewohnten Weise zu desavouiren. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, die künftigen Beschlüsse der bulgarischen Nationalversammlung würden in keiner Weise zur Herbeiführung einer Lösung dienen, dieses Schattenbild einer nationalen Repräsentation, welche nur durch Schurkerei und Gewaltthat zu Stande gekommen sei, würde nichts Dauerhaftes schaffen können. Die bulgarische Frage habe somit keinen Schritt vorwärts gethan. Das vergossene Blut könne nicht zum Kitt zwischen Nation und Regierung dienen.

— Clemenceau hielt gestern in Toulon vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er sagte, die Ministerien, wie sie aufeinander gefolgt seien, hätten alle, wenn auch von verschiedenen Ansichten ausgehend, dieselbe Politik der Verzögerung verfolgt. „Wir werden nur einer solchen Regierung Vertrauen schenken, welche gewillt ist, Reformen einzuführen.“ Redner beschuldigt das gegenwärtige Ministerium, mit der Rechten paktirt zu haben, setzte dann die einzelnen seine Ansicht nach unerläßlichen Reformen auseinander worin er besonders die Trennung von Staat und Kirche hervorhebt. Zu keiner Zeit sei ein Zusammenhalten der Republikaner sowohl in inneren wie äußeren Fragen nothwendiger als im gegenwärtigen Augenblicke. In ganz Europa herrsche nur Unruhe und Unsicherheit. Die Versammlung verlief sehr bewegt. Resolutionen wurden nicht angenommen.

— Das „Frankf. Journ.“ läßt sich von hier melden, daß man in nächster Zeit in größerem Umfange von der gesetzlichen Befugniß Gebrauch machen wolle, über 65 Jahre alte Beamte auch ohne ihren Antrag in den Ruhestand zu versetzen, und (wird hinzugefügt) „dürfte dies speziell auch die Kreise unserer Diplomatie berühren“. Für den diplomatischen Dienst haben von jeher andere Grundsätze gegolten als in den anderen Ressorts.

— Der Gemeinderath von Petersburg hat sich schönstens bei dem Pariser Gemeinderath bedankt für die entgegenkommende Aufnahme seines Bürgermeisters Lichatschew und für die „Verbrüderung“, die Paris und ganz Frankreich der Bevölkerung von Petersburg und dem russischen Volke erwiesen haben. Diese Petersburger sind sehr naiv. Sozialdemokraten und Kommunarden aus dem Pariser Gemeinderath, die Freunde der Nihilisten, hatten sich erlaubt, im Namen von Paris und ganz Frankreich zu reden und Petersburg zum „Paris des Nordens“ zu erheben; der Petersburger Gemeinderath geht auf diesen Schwindel ein und bedankt sich für diese Ehre, um der Welt zu zeigen, daß er auf der politischen Höhe der französischen Sozialdemokraten stehe.

Ausland.

Brüssel, 18. Oktober. In den letzten Oktobertagen wird, wie die Münchener „Allgem. Ztg.“ von hier erfährt, eine neue große Expedition unter Führung des belgischen Hauptmanns Van de Velde nach dem oberen Kongogebiete abgehen. Als nächstes Ziel dieses Zuges wird zwar offiziös die Rücknahme der Station Stanley-Fälle angegeben. Allein in eingeweihten Kreisen verlautet, daß die Expedition einen ganz anderen, viel weiter reichenden Plan verfolgt. Das Festsetzen einiger Hundert arabischer Sklavenjäger bei den Stanley-Fällen ist für den Kongostaat gewiß keine angenehme Bescheerung, bildet aber dennoch keine solche Gefahr, daß dadurch die

---

Feuilleton.

Ehrenrettung.

Die Verleumdungen gegen den einstigen Kaiser von Mexiko, Maximilian — denn als solche erweisen sich die „Enthüllungen“ Escobedos — finden in der „Newyorker Staats Zeitung“ folgende Abweisung:

„John B. Furstenwarther, drugs, so lautet das Schild über einer Apotheke, die seit vielen Jahren in Nr. 48 Putnam Avenue, Brooklyn, besteht. Zweifellos werden die Passanten der stillen Avenue nie daran gedacht haben, daß der in glücklichen Verhältnissen lebende Inhaber jener pharmazeutischen Anstalt in dem Gothaischen Freiherrlichen Taschenbuch als Johann Berthold Baron Fürstenwärther verzeichnet steht, der den italienischen Feldzug 1859 als k. k. Offizier mit Auszeichnung mitmachte und später in dem so tragisch geendeten Abenteuer des österreichischen Erzherzogs Maximilian in Mexiko 1866 eine hervorragende Rolle spielte. Ein Berichterstatter der „Newyorker Staats-Zeitung“, der hiervon Mittheilung bekommen hatte, unternahm es, angesichts der durch die mexikanischen Parteistreitigkeiten jetzt heraufbeschworenen Kontroverse über die Schuld oder Nichtschuld des Obersten Lopez an der verrätherischen Uebergabe von Queretaro Herrn Fürstenwärther zu interviewen. Der Gesuchte empfing den Berichterstatter mit weltmännischer Höflichkeit und runzelte die Stirn, als er den Zweck der Unterredung vernahm. Dieser perfide Versuch, jetzt nach 20 Jahren die Ehre des unglücklichen Maximilian zu besudeln, hat mich, so begann er, seinerzeit aufs Tiefste empört. Ich habe die Kontroverse nur in den hiesigen Zeitungen verfolgt und bin über den Zweck jener infamen Verdächtigungen nicht unterrichtet. Aber wenn sich wirklich Jemand gefunden hat, der es wagt, den Verräther Lopez auf Kosten Maximilians weiß zu waschen, so verdient dieser L—, und wenn er Escobedo heißt, daß man ihm ins Gesicht —. Die Note, in der der Kaiser den Lopez um Bewahrung eines Geheimnisses bittet, das seine Ehre beflecken könnte, ist jedenfalls zum Theil gefälscht oder ganz falsch. Ich habe (und Herr Fürstenwärther holte hier zwei in Maroquinleder gebundene Bücher aus seinem Bibliothekschrank) während meiner Gefangenschaft Aufzeichnungen gemacht, die ich in diesen Bänden niederschrieb. Sie sind mit meinem Kreuz der Ehrenlegion die theuersten Reliquien, die ich besitze, und die ich um keinen Preis in der Welt hergeben wollte. Hier sind die Pläne, genaue kartographische Aufzeichnungen, die ich in offizieller Eigenschaft machte, hier Photographien, Briefe, traurige Erinnerungszeichen, die mich immer wehmüthig stimmen. Das Tagebuch ist genau geführt, seitdem ich den amerikanischen Boden betrat, Tag für Tag ist besonders verzeichnet. Hier lesen Sie selbst: 15. Mai. Kaiser Maximilian war, nachdem er sich in sein Zimmer zurückgezogen, ernstlich unwohl geworden, so daß der Leibarzt Dr. Basch öfters zu ihm gerufen wurde. Da ich mit dem Doktor dasselbe Zimmer bewohnte, war es auch mir nicht gegönnt, zu schlafen. Auffallend war daher die außerordentliche Ruhe in den Linien, da in der ganzen Zeit bis nach Mitternacht fast kein Schuß fiel. Endlich schloß ich die Augen, um einige Stunden später gewissermaßen schon als Gefangener aufzuwachen. Oberst Miguel Lopez, der feige Verräther, hatte schon am Abend, bei der um 6 Uhr stattfindenden Wachablösung, einen Unterlieutenant des ersten Linienbataillons Namens Sarcia zur Wache an der nördlichen Umfassungsmauer bestimmt. Gegen Mitternacht verließ dieses Individuum mit den unter ihm stehenden 25 Mann seinen Posten und ging zu den Feinden über. Mit ihm zugleich entfernte sich auch Lopez selbst aus Santa Cruz und begab sich zu Escobedo. Bald nach 3 Uhr kehrte Lopez mit dem 3. Jägerbataillon zurück. Lopez begab sich von einem Wachtposten zum andern und übergab alle zu dem Punkte Santa Cruz gehörenden Wachtposten dem Feinde. Um 4½ Uhr Morgens war durch die umsichtige Leitung des Lopez der Schlüssel zum Besitz von Queretaro, das Hauptquartier Santa Cruz, vollkommen in den Händen des Feindes. Und nun erst begab sich Major Tahlansky (ein geborener Mexikaner), Helfershelfer des Lopez, in dessen Auftrag in das Gemach des Kaisers und bat ihn, Bestürzung heuchelnd, sich eiligst anzukleiden und zu fliehen, da sich der Feind im Besitze von Santa Cruz und dessen Umgebung befinde. Der Kaiser bat ihn, den Obersten Salm-Salm und mich zu ihm zu senden, während er sich in die Kleider warf. Während ich in des Kaisers Auftrag in die naheliegende Kaserne der Husaren eilte, um die Eskorte des Kaisers zum augenblicklichen Satteln und Aufsitzen zu beordern, wurden General Castilla, Oberstlieutenant Pradilla und der Sekretär des Kaisers, Jose Blasio, gerufen. Mit diesen verließen Kaiser Maximilian und Fürst Salm wenige Minuten vor 5 Uhr Morgens das Kloster; ich begegnete ihnen, als ich eben aus der Kaserne trat, und schloß mich auf ein Zeichen des Kaisers der kleinen Truppe an. Plötzlich erschien Lopez zu Pferde und näherte sich dem Kaiser. Als dieser seinen Weg fortsetzte, schloß Lopez sich an und ritt zwei Schritte hinter dem Kaiser, der gleich uns zu Fuß ging. Wir gingen über den Platz von San Franzisko und durch die Schibelgasse, als den nächsten Weg, um uns auf den Cerro de Campanas zu begeben. Auf diesem Wege schlossen sich uns viele Offiziere, unter anderen auch Oberst Redonnet, an. Unmittelbar vor dem Hotel Aquila Roja, in welchem das 1. Kavallerieregiment einquartirt war, gab der Kaiser den Befehl, das Regiment auf den Cerro de Campanas zu beordern. Lopez, welcher den Befehl hörte, sprengte voraus, um selbst diesen Befehl zu überbringen, und schloß sich dem Zuge wieder an, bis man zu der Barrikade kam, die zum Vertheidigungsring des Zentrums gehörte, wo er, Redonnet und mehrere andere der Begleitung verschwanden. Als Maximilian einige Minuten später sich nach ihm umsah und weder ihn noch Redonnet erblickte, äußerte er zu Castillo: „Wo ist Lopez hin? Auch Redonnet ist zurückgeblieben. Von letzterem übrigens wundert es mich nicht; denn Moraman hat mich schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß ich mich auf ihn nicht verlassen dürfe,“ und fügte nach kurzer Pause hinzu: „Dem Jablonski verdanke ich meine Rettung; er hatte den Feind in der Cruz entdeckt und mich zuerst avisirt.“ Noch hatten wir nicht die letzten Häuser der Stadt erreicht, als die Glocken von Santa Cruz zu läuten begannen. Gleich darauf begann das Repique (wiederholtes Anschlagen, Sturmläuten) im Spital San Franzisko und pflanzte sich auf allen Kirchen fort, daß man aus der Glocke erkennen konnte, wohin der Feind schon vorgedrungen war. Als wir, und zwar noch immer zu Fuß, eiligst die Steigung des Cerro de Campanas hinabstiegen, läuteten bereits sämmtliche Glocken Queretaros. Wir hatten über eine halbe Stunde gebraucht, um den Weg von der Cruz bis zum Cerro de Campanas

Ausrüstung einer kostspieligen Expedition unvermeidlich würde. Die Araber zeigen nicht die geringste Lust, irgendwie die Agenten des Freistaates zu behelligen oder gar Streifzüge ins Innere des staatlichen Gebietes zu unternehmen. Sie wollen lediglich die Stanley-Fälle als Operationsbasis für ihre Züge ins Mabodeland benutzen. Die Expedition Van de Velde bezweckt nicht blos die endgültige Vertreibung aller arabischen Sklavenjäger, sondern die Wiederaufrichtung der staatlichen Autorität im ganzen östlichen Kongolande bis zum Ugandagebiete. Bisher hat der Kongostaat seine Hoheit nur bis zum Oberlauf des Stromes ausgeübt, obwohl ihm die Generalakte der Berliner Konferenz ein weit größeres Gebiet einräumt. Nunmehr gedenkt der Kongostaat auch jene weiten Gebiete, welche auf der Landkarte unter der Bezeichnung Mabode, Bakumu, Uregga, Manyema und Kasongo angeführt sind und vom Albert Nyanza-See im Norden bis zum Banguelo-See im Süden reichen unter seine Gewalt zu bringen. Zu diesem Zwecke wird die Expedition Van de Velde, nachdem sie die arabischen Sklavenjäger aus dem oberen Kongo vertrieben hat, längs des Oberlaufes des mächtigen Stromes nach Süden ziehen, alle Stromstationen wieder herstellen und von Nyangue aus über Kambarre den Tanganyika-See erreichen. Am Westufer dieses Sees hat der belgische Hauptmann Storms vor einigen Jahren eine Reihe von Stationen gegründet, die im Sommer 1885 verlassen werden mußten, weil der Kongostaat in seinem wichtigeren westlichen Besitz bedroht war. Nunmehr hat aber der Kongostaat für die Stationen am Kongostrom selbst nichts mehr zu fürchten und kann, zumal der Exporthandel bereits namhafte Einkünfte zuführt, an die Vollendung seiner Aufgabe schreiten. Es ist klar, daß dem Treiben der arabischen Sklavenhändler ein Ende gemacht sein wird, sobald das östliche Kongogebiet unter der wirksamen Herrschaft des Kongostaates stehen wird. Sie werden dann von ihrem besten Absatzmarkt, nämlich von Sansibar, abgeschnitten sein. Es verlautet übrigens auch, daß die Brüsseler Zentralregierung entschlossen ist, eine Vorstellung an den Sultan von Sansibar zu richten, weil Sultan Said Bargasch ruhig zusieht, wie seine Unterthanen die im Kongolande erbeuteten Negersklaven auf dem Markte in Sansibar verkaufen. Der Sultan hat die Generalakte der Berliner Konferenz vom 25. Februar 1885 ausdrücklich anerkannt und ist daher verpflichtet, den Handel mit Kongonegern auf sansibaritischem Gebiete zu untersagen. Der Kongostaat will überhaupt eine große Handelsstraße vom Kongo nach Sansibar schaffen, um den dortigen Absatzmarkt zu gewinnen. Alle diese Pläne, welche, nach Meinung des genannten Münchener Blattes, auf eine Erstarkung und große Entwickelungsfähigkeit des Kongostaates schließen lassen, werden nach und nach zur Ausführung gelangen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Oktober. Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin und die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin haben eine Geldsumme von 1200 Mark dazu bestimmt, um allen Denjenigen Belohnungen von 50 bis 100 Mark zu gewähren, welche im Jahre 1887 und 1888 eine Veruntreuung von Kaufmannsgütern auf der Schifffahrt zwischen Stettin und Berlin zur Anzeige bringen werden, so daß eine gerichtliche Bestrafung des Thäters erfolgen kann.

— Den emeritirten Pfarrern Klamroth zu Selchow im Kreise Greifenhagen, Hertel zu Blumberg im Kreise Randow, Schilling zu Neustettin, Uebe zu Rützow im Kreise Schivelbein und Müller zu Swantow im Kreise Rügen ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Superintendenten a. D. Schliep zu Wollin der königl. Kronen-Orden dritter Klasse und dem Schäfermeister Wulff zu Lancken im Kreise Rügen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— In der Woche vom 9. bis 15. Oktober kamen im Regierungsbezirk Stettin 83 Erkrankungen und 19 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Dyphterie, woran 34 Erkrankungen und 10 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 11 Erkrankungen (2 Todesfälle) in Stettin. Sodann folgen Scharlach und Rötheln mit 29 Erkrankungen (5 Todesfällen), davon 2 in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 16 Personen (4 Todesfälle), davon 2 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, und an Masern 4 Personen. In den Kreisen Anklam, Naugard, Regenwalde und Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— In der Woche vom 16. bis 22. Oktober wurden in der hiesigen Volksküche 2133 Portionen verabreicht.

— Schwurgericht. Sitzung vom 22. Oktober. — Anklage wider den Zigarrenarbeiter Karl Adolf Brunst aus Torgelow wegen Brandstiftung, Diebstahls und Sachbeschädigung (Schluß.)

Gegen Mittag begannen die Plaidoyers. Herr Staatsanwalt Mertens begründete in $1\frac{1}{2}$stündiger Rede die Anklage und suchte nachzuweisen, daß man es im vorliegenden Falle mit einem der schwersten Verbrecher zu thun habe, welcher weder Leben, noch Eigenthum der Mitmenschen schone, wenn es gelte, die Gelegenheit zu einem Diebstahl zu schaffen. Nachdem der Herr Staatsanwalt die einzelnen Momente der Beweisaufnahme eingehend beleuchtet, kam er zu dem Schlusse, daß der Angeklagte aller ihm zur Last gelegten Verbrechen schuldig sei und bat die Herren Geschworenen, auch demgemäß ihren Urtheilsspruch zu fällen.

Herrn Rechtsanwalt Grützmacher war, wie schon bemerkt, durch das hartnäckige, bis auf den geringsten Umstand sich erstreckende Leugnen des Angeklagten die Vertheidigung sehr erschwert, denn selbst die Momente der Beweisaufnahme, welche zur Entlastung des Angeklagten hätten beitragen können, waren durch die Einwände und Entgegnungen desselben fast hinfällig geworden und wäre es für den Herrn Vertheidiger eine unerschwingliche Arbeit gewesen, hätte er dem Gewebe von Lügen, welches der Angeklagte selbst um sich gezogen, entgegentreten wollen. Die Vertheidigung mußte sich also darauf beschränken, den Gesammteindruck möglichst abzuschwächen und in einigen Fällen auf Bewilligung mildernder Umstände hinzuwirken.

Die Geschworenen, denen 18 Fragen vorgelegt waren, beantworteten dieselben nach längerer Berathung fast durchgängig mit Schuldig, nur des Diebstahlsversuchs in Ahlbeck und der Sachbeschädigung, sowie des Diebstahls von Anstaltskleidern im Gefängniß zu Ueckermünde wurde der Angeklagte für nichtschuldig befunden. Der Gerichtshof hielt in Erwägung der vielen Vorstrafen des Angeklagten und in Erwägung seiner fortgesetzten verbrecherischen Thaten folgende Strafen für angemessen: Für die Brandstiftung in Blumenthal 5 Jahre Zuchthaus, für den bei demselben ausgeführten Diebstahl 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, für die Brandstiftung in Ahlbeck 4 Jahre Zuchthaus, für die Brandstiftung in Kattenberg, bei der ein Mensch sein Leben verlor, lebenslängliches Zuchthaus und für den bei diesem Brande ausgeführten Diebstahl 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Gemäß § 74 des Str.-G.-B. wurden diese Einzelstrafen zu einer Gesammtstrafe von lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrverlust auf Lebenszeit, sowie 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust zusammengezogen.

Gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr war die Sitzung und damit die 3. und letzte diesjährige Schwurgerichts-Periode beendet.

— In der heute beendeten 3. und letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde an 11 Sitzungstagen gegen 18 Angeklagte verhandelt, eine Verhandlung währte 3, eine andere 2 Tage. Die einzelnen Anklagen betrafen in 8 Fällen Aufruhr, in 3 Fällen Verbrechen wider die Sittlichkeit, in 3 Fällen Brandstiftung, dabei ein Fall in Verbindung mit Diebstahl und Sachbeschädigung, in je 1 Falle Raub, Meineid, Kindesmord, betrügerischen Bankerott und Beihülfe zum betrügerischen Bankerott. Freisprechung erfolgte gegen 8 Angeklagte und zwar wurden freigesprochen 3 Angeklagte wegen Aufruhrs, 2 wegen Brandstiftung, doch wurde einer derselben des Betruges für schuldig befunden, 1 wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit, 1 wegen Beihülfe zum betrügerischen Bankerott, 1 wegen Kindesmordes, doch wurde diese Angeklagte der Beiseiteschaffung einer Leiche für schuldig befunden. Mildernde Umstände wurden in 4 Fällen bewilligt. Im Ganzen wurde gegen 13 Angeklagte auf folgende Strafen erkannt: Einmal lebenslänglich Zuchthaus, sodann 22 Jahre 6 Monate und 1 Tag Zuchthaus, 6 Jahre 4 Monate Gefängniß. Einmal auf lebenslänglich Ehrverlust, außerdem 19 Jahre Ehrverlust, 500 Mark Geldstrafe event. 100 Tage Gefängniß, 8 Tage Haft; auf Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht wurde in 1 Fall erkannt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Trompeter von Säkkingen." — Bellevuetheater: „Ein Herzfehler."

Montag. Stadttheater: „Der Glücksengel."

Vermischte Nachrichten.

— Ein Gang durch den königlichen Marstall in Berlin bietet viel Interessantes. Nach erfolgter Anmeldung wird dem Besucher einer der jungen Marstalldiener als Führer zugewiesen, der die gemeinschaftliche Wanderung zunächst durch den „Equipagen-Stall" beginnt. In dem nicht breiten, aber sehr langen Raume reiht sich Stand an Stand. Nicht weniger als 74 prächtige Rosse, ausschließlich Wagenpferde, zählt man beim Durchschreiten. Die über jedem Stand angebrachten Tafeln geben Aufschluß über Namen, Eltern, Herkunft und Geburtsjahr des Pferdes. Da steht neben dem „Kavalier" ein „Vikarius", neben dem „Goldonkel" ein „Proletarier", neben „Hero" — „Puder" und neben „Napoleon" — „Jeremias". Die weitaus größte Zahl all' dieser Pferde stammt aus dem königlichen Gestüt Trakehnen. Eine Ausnahme wird von dem Führer besonders erwähnt: es ist ein prächtiger Rappen-Viererzug, ein Geschenk des russischen Kaisers aus dem Jahre 1881. Auch der „Reitstall", den man nunmehr betritt, enthält unter den 26 herrlichen Thieren 2 Pferde, welche besonderes Interesse erregegen, — die Leibpferde des Kaisers. Beide Thiere sind über die Jugendjahre hinaus. Der Fuchs-Wallach „Alexander" aus Ostpreußen ist 1871, die braune Stute „Brunhild" aus England ist 1874 geboren. Im Alter von 5 Jahren sind sie in den Marstall aufgenommen und zum Dienst für den Monarchen eingeritten. Der Kaiser ist seit der Parade vor 2 Jahren nicht mehr in den Sattel gestiegen. „Sie fressen aus der Hand, am liebsten Zucker", versichert der junge Führer. Man durchschreitet noch den „Remonte-Stall", der in etwa 2 Wochen gegen 25 junge Pferde aufnehmen soll, und die „Manège", in welcher 12 Reitpferde untergebracht sind. Nach einem Blick in die beiden Reitbahnen geht es dann zu der Gala Wagen-Halle, in welcher die Gala Wagen und Schlitten stehen. Einer der letzteren hat gewissermaßen geschichtliche Berühmtheit erlangt. Als nach dem Siege von Sedan Napoleon auf Wilhelmshöhe als Kriegsgefangener lebte, wurde ihm von hier aus jener prächtige Schlitten mit 6 Pferden und 4 Mann Bedienung zugesandt. Jetzt erfreut er sich gleich den übrigen unwandelbarer Ruhe. Von den zahlreichen, in Silberschmuck prangenden Gala Wagen ist jeder einzelne ein sehenswerthes Schaustück, welches durch die kostbare Ausstattung den Betrachtenden fesselt. Durch noch größere Pracht leuchtet der „Braut- oder Hochzeitswagen" hervor. Am prunkvollsten jedoch präsentirt sich der „Krönungs- oder Huldigungswagen". Die überaus reiche, künstlerisch-vornehme Ornamentik in strahlendem Gold, die Engel, Adler und Kronen in gleißendem Schimmer, die prachtvolle, mit goldgesticktem Adler verzierte Decke, die herrliche, in silbergrauem Damast gehaltene innere Ausschmückung des mächtigen Wagens — dies Alles vereinigt sich zu einem Gesammtbilde, das einen zauberischen Eindruck hervorruft. Daneben erscheint der alte, 1701 erbaute Krönungswagen in seiner verblichenen rothen Sammetdrapirung fast ärmlich. Um das Bild vollständig zu machen, erschließt der Führer zuletzt noch die Geschirrkammer, ein kaum übersehbarer langer Saal, an dessen Wänden in Glasspinden die goldenen und silbernen Geschirre prangen. Wie in der Wagenhalle imponirt auch hier die Fülle des blitzenden Schmuckes. Von besonderem Interesse sind die acht goldenen Krönungsgeschirre. Unstreitig die prächtigsten Stücke in diesem Raume sind aber die beiden türkischen Sattel, ein Geschenk des Sultans für unser Kronprinzenpaar. Sowohl der Herren- wie der Damensattel — dieser von tiefrothem, jener von dunkelbraunem Sammet — sind mit ihrer reichen Goldstickerei wahre Kabinetstücke von künstlerischer Ausführung, und schon ihretwegen allein verlohnt sich ein Besuch des Marstalls in der Breitenstraße. Pferdeliebhaber werden außerdem auch noch die Ställe in der Dorotheenstraße besuchen, wo gegenwärtig etwas mehr als 100 Thiere stehen.

— In London schwamm am Mittwoch Morgen zwischen 5 und 6 Uhr ein Walfisch die Themse herauf und gerieth unterhalb der Tilbury Docks auf den Strand. Das Thier war $35\frac{1}{2}$ Fuß lang und hatte einen Umfang von $13\frac{1}{2}$ Fuß. Sein Gewicht beträgt 125 Zentner.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 21. Oktober.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf am Dienstag die Börse die Nachricht von dem Zusammenbruch der Leipziger Diskonto-Gesellschaft, deren Aktien noch Tags zuvor einen Kours von 102 pCt. hatten. Der dadurch hervorgerufene Koursdruck, welcher sich, wie leicht erklärlich, zumeist auf Bank-Aktien erstreckte, war ein ziemlich intensiver, aber kein nachhaltiger, da die Spekulation die Ueberzeugung gewonnen daß derartige skandalöse Vorgänge wie bei dem erwähnten Institut sonst noch nirgends vorgekommen und als außergewöhnliche Betrugsfälle zu betrachten seien. Der Groll, welchen die Spekulation Anfangs mit Unrecht auch gegen die Aktien der hiesigen aufs solideste geleiteten Banken zu richten gewillt war, verschwand auch bald und wenn nicht die Leipziger Affaire weitere Verlegenheiten an jenem Platze nach sich ziehen sollte, dürfte der Zwischenfall von der Spekulation bald vergessen sein. Die Bank-Institute dürften selbst Interesse haben, die vorhanden gewesene günstige Stimmung wieder neu anzufachen, da noch viele bedeutende finanzielle Transaktionen in der Vorbereitung begriffen erscheinen. Die Handelsgesellschaft wird nun in der That die Kapitalserhöhung von 30 Millionen auf 40 Millionen vornehmen, jedenfalls besitzt die Gesellschaft einen großen Emissionskredit, nachdem Gruson-Aktien in der letzten Woche 20 pCt., seit der Einführung ca. 100 pCt., Riebeck Brauerei-Aktien ca. 15 pCt. resp. 40 pCt. gestiegen sind.

Auf dem Rentenmarkt haben russische Werthe vorübergehend eine Besserung erfahren, auf die von vornherein bezweifelte und inzwischen auch offiziell dementirte Meldung von einer Entrevue des russischen und deutschen Kaisers, dagegen erfreuten sich Egypter anhaltend reger Nachfrage, so daß deren Kours ca. $\frac{5}{8}$ pCt. profitiren konnte; es wurden vielfach Tauschoperationen gegen Russen vorgenommen. — In der Tendenz der Bahnen hat sich keine Aenderung vollzogen. Die östlichen Bahnen schwankten vielfach durch vorübergehende Deckungen, doch scheint der Koursrückgang noch nicht abgeschlossen, nachdem die neuesten Verkehrsnachrichten wieder eine erhebliche Abnahme bekunden. — Von auswärtigen Bahnen waren Warschau-Wiener wesentlich besser; auf die vorzügliche Situation dieser Bahn haben wir bereits in unserem letzten Bericht hingewiesen, ferner haben Gotthardbahn-Aktien neuerdings 4 pCt. angezogen. Die Einnahmen der Bahn sind fortgesetzt günstig, der September brachte wieder ein Plus von ca. 200,000 Franks, außerdem sollen für dieses Jahr den Aktionären die Ersparnisse beim Baufonds zu Gute kommen. Franzosen bleiben matt, die Einnahmen sind unbefriedigend. Buschtiehrader Aktien und Dux-Bodenbacher Aktien liegen anhaltend sehr fest. Auf dem Montanmarkt bleibt die Stimmung trotz aller Angriffe der Kontremine günstig; bei den Submissionen in Breslau haben die Laurahütte und die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft die niedrigsten Offerten abgegeben, welche sich aber 6 M. höher stellen als im Juli (122 M. gegen 116 M.). Eine größere Bewegung wurde in Gelsenkirchener Bergwerksaktien inscenirt, ob gerechtfertigt, muß dahingestellt werden, da der Kohlenmarkt, wie der Bericht der Laurahütte selbst kennzeichnete, wenig günstig liegt. Auf dem Industriemarkt haben außer den erwähnten Gruson- und Leipziger Brauerei-Aktien, speziell Bauwerthe größere Avancen zu verzeichnen und zwar Gr.-Lichterfelde-Terrain Aktien 20 pCt., Berlin-Charlottenburger Bauverein 5 pCt., ferner waren Zement-Aktien gefragt. Schlesische Zement-Aktien gewannen 2 pCt., Stettin-Bredower Zement 3 pCt.

Sachs & Pincus, Berlin,
Bank- und Getreidegeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 22. Oktober. Der „Staats-Anzeiger für Würtemberg" erfährt, der Flügel-Adjutant des Königs, Oberst v. Zeppelin, sei zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Straßburg i. E., 22. Oktober. Wie die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen" mittheilt, hat der Statthalter Fürst Hohenlohe auf die Geburtstags-Glückwünsche an den Kronprinzen folgende Antwort erhalten:

„Meinen besten Dank für die freundlichen Wünsche, die Aerzte sind vollkommen mit meiner, wenn auch langsam vorwärtsschreitenden Genesung zufrieden.

Friedrich Wilhelm."

Pest, 22. Oktober. Unterhaus. Tisza unterbreitete heute dem Hause das Staatsbudget für 1888. Dasselbe weist an Ausgaben überhaupt 345,037,108 fl. auf. Davon entfallen auf Investitionen 13,771,079 fl., auf außerordentliche, gemeinsame Ausgaben 7,925,995 fl. Die Gesammteinnahmen betragen 326,641,987 fl., somit 3,840,810 fl. mehr als im Jahre 1887. Das Defizit beträgt 18,395,121 fl., also 3,629,673 fl weniger als 1887. Im Ordinarium sind die Ausgaben auf 321,072,608, die Einnahmen auf 319,899,999, das Defizit auf 1,172,609 fl. angesetzt.

Rom, 22. Oktober. Die zu den Verhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrages mit Italien entsendeten österreichisch-ungarischen Delegirten sind hier eingetroffen, statteten den Ministern Crispi, Magliani und Grimaldi, sowie den italienischen Delegirten Besuche ab und empfingen deren Gegenbesuche.

London, 22. Oktober. Letzte Nachrichten über den auf der Fahrt von Melbourne nach Sidney gescheiterten Dampfer „Cheviot" melden, daß 34 Personen ertrunken sind.

Madrid, 22. Oktober. Die „Ag. Fabra" dementirt die Meldung der „Times", daß Spanien eine Zirkularnote an die Mächte wegen Zusammentrittes einer Konferenz betreffs Marokko versandt habe.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 21. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,95 Meter, Unterpegel — 0,30 Meter. — Warthe bei Posen, 21. Oktober Mittags 0,68 Meter.

---

zurückzulegen. Der Kaiser erbat sich von Meja und Salm eine Frist von 10 Minuten, um Moramans oder der Husaren Ankunft abzuwarten. Zugleich übergab er mir, den er zu sich gerufen hatte, drei kleine Schriftpackete, die er aus der Brusttasche hervorzog, und befahl mir, die Papiere allsogleich und mit der größten Pünktlichkeit zu verbrennen. Ich eilte mit den Papieren in das Zelt Moramans, das noch immer seit dem Anfang der Belagerung hier aufgeschlagen war, um sie dort zu vernichten. Die Papiere waren in drei Kouverts enthalten, welche die Aufschrift: „Gobernativas" (Regierungs-Angelegenheiten), „Caisse" (Finanzsachen) und „Europeas y particulares" (Europäische und Privat-Affairen) enthielten. Als ich das Autodafé vollzogen hatte, nebenbei gesagt, eine höchst unangenehme Arbeit, da die Kugeln um das Zelt ganz schauerlich herumsummten, kehrte ich zum Kaiser zurück und meldete ihm, daß der Auftrag vollzogen sei. Es schien mir, als habe er nur darauf gewartet; dann wendete er sich gegen Meja mit einem fragenden Blicke. Als habe er ihn verstanden, antwortete Meja wie im tiefsten Bedauern nur „Ya tarde" (zu spät) . . . . Die Feinde hatten uns umringt, der Kaiser gab den Befehl zum Aufhissen der weißen Fahne, wozu die Zelttücher der Soldaten genommen wurden. . . . Das genügt wohl, um die Unbefangenheit des unglücklichen Maximilian zu beweisen, sagte Herr Fürstenwärther. Mir haben später Ohrenzeugen wiederholt erzählt, daß Maximilian sich oft scherzhaft äußerte, er hätte erwartet, daß Lopez ihn doch für einen höheren Preis — als den bedungenen von 6000 Dollars — verkaufen würde." — In diesem Augenblick rief eine wohlklingende Frauenstimme aus dem Hintergrunde, und der Berichterstatter, der so lange liebenswürdige Gastfreundschaft in Anspruch genommen, empfahl sich, indem er seinem Dank für die historisch werthvollen Mittheilungen Ausdruck gab.